

# Andrzej Pilipowicz

---

## Die Bande des Bluts und des Wassers: das Bad in Wszcinsk von Siegfried Lenz und Das schwäbische Bad von Herta Müller

---

Acta Philologica nr 45, 186-194

---

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej [bazhum.muzhp.pl](http://bazhum.muzhp.pl), gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

## **Die Bande des Bluts und des Wassers. Das Bad in Wszcinsk von Siegfried Lenz und Das schwäbische Bad von Herta Müller**

Die Zugehörigkeit zu einem Familienstamm ist durch das Blut gekennzeichnet, schließt aber die sich im Sexualakt vollziehende Mischung des gleichen Bluts innerhalb ein und derselben Familie aus, wodurch dem Blut sowohl eine integrierende als auch eine separierende Funktion zugeschrieben wird. Das Blut, in dem sich die die Fortpflanzung fördernde Aufhebung der biologisch bedingten Grenze zwischen den Mitgliedern der eigenen und der fremden Familie widerspiegelt, setzt die kulturell bestimmte, dem Inzest entgegenwirkende Grenze zwischen den Personen fest, die dem gemeinsamen Familienbaum entwachsen<sup>1</sup>. Einerseits hält das Blut die Verbindungen zwischen den Familienangehörigen in Schranken, was dem Eigenen die Kohärenz verleiht und die Stabilisierung der eigenen Identität in Anlehnung an den soliden Pfeiler der gemeinsamen Herkunft sichert. Andererseits sorgt das Blut für die Qualität des Eigenen, indem es ermöglicht, das Fremde zu adaptieren und die Erosion der Familie infolge des ausbleibenden Austauschs von genetischem Material zu vermeiden. An diese bilateral geregelten Beziehungen zwischen den Menschen lässt eine banale und unentbehrliche Tätigkeit denken – das Baden, in dem die intra- und interfamiliären Kontakte chiffriert sind: Wohnt dem Blut die vitale Kraft inne, so liegt dem Wasser die revitalisierende Kraft zugrunde. Am Beispiel zweier Texte – der Erzählung *Das Bad in Wszcinsk*, die aus der 1955 entstandenen Sammlung der Erzählungen *So zärtlich war Suleyken* von Siegfried Lenz (geb. 1926) stammt, und der Erzählung *Das schwäbische Bad*, die in dem 1982 veröffentlichten Prosaband *Niederungen* von Herta Müller (geb. 1953) erschienen ist – wird versucht, die Stärke der interpersonalen Beziehungen in Anlehnung an das Baden als einen wichtigen Lebensaspekt zu untersuchen und die Rolle der sich im Baden ausdrückenden Wasser-Bande vor dem Hintergrund der Blut-Bande zu bestimmen<sup>2</sup>.

- 1 Lévi-Strauss definiert den Inzest aus sozialer Sicht und hält ihn für ein Phänomen, das sowohl mit der Natur als auch mit der Kultur zusammenhängt: „Als eine Regel, die das umfaßt, was ihr in der Gesellschaft am fremdesten ist, doch zugleich als eine gesellschaftliche Regel, die von der Natur das zurückhält, was geeignet ist, über sie hinauszugehen, ist das Inzestverbot gleichzeitig an der Schwelle der Kultur, in der Kultur und [ . . . ] die Kultur selbst“ (Lévi-Strauss 57). Die sich im Inzest äußernde Natur steht konträr zu der als Erzeugnis der Gesellschaft geltenden Kultur. Beide Kräfte sind insofern nicht zu versöhnen, als der Biologismus des Menschen und dessen Sozialisierung unabhängig voneinander existieren können. Dank dem Inzestverbot als Regulator der sozialen Existenz wird der Natur Widerstand geleistet, wodurch ihre Unberechenbarkeit kein die Gesellschaft verwahrlosendes Chaos bewirkt. Andererseits diszipliniert das Inzestverbot die Natur, wodurch sie in den Dienst der Gesellschaft gestellt wird und ihre Entwicklung stimuliert.
- 2 Dies scheint umso interessanter zu sein, als sich die Handlung beider Werke auf dem Gebiet abspielt, wo das Eigene und das Fremde nicht nur im genealogischen, sondern auch im kulturellen Kontext interferieren. Bei Lenz handeln die Protagonisten in Masuren, wo die deut-

Zwar heben sich die Werke von Siegfried Lenz und die Werke von Herta Müller in ästhetischer Hinsicht voneinander ab, aber im Kontext der Identität, die zu den Schlüsselbegriffen der menschlichen Existenz gehört und im Schaffen beider Autoren von ausschlaggebender Bedeutung ist, scheinen ihre literarischen Welten verwandt zu sein.

In der Erzählung *Das schwäbische Bad* von Herta Müller nehmen die Familienmitglieder, die in der direkten Linie – Kind, Eltern und Großeltern – verwandt sind, an dem gemeinsamen – durch das gleiche Wasser, aber nicht durch die gleiche Zeit bestimmten – Bad teil, in dem die für die Deutschen stereotypische Sparsamkeit und die für den Kommunismus symptomatische Reglementierung der defiziten – auch das Wasser mit einbeziehenden – Güter zusammenzufallen scheinen<sup>3</sup>. Die Badewanne, die mit ein und demselben Wasser gefüllt ist, ist wegen der Intimität des Sich-Waschens mit dem Bett als einem durch die Intimität des Geschlechtsverkehrs gekennzeichneten Gegenstand zu vergleichen, was eine inzestartige Situation andeutet. Erblickt man im Wasser das Fruchtwasser, so kann man die Badewanne als Substitut des Schoßes der Frau betrachten, deren dunkles Inneres von dem durch das Badewasser immer dunkler werdenden Rand in der Wanne (gelb – braun

---

sche Kultur mit der polnischen verflochten ist (Maletzke 59). Bei Müller dagegen sind die Banater Schwaben die Protagonisten – die deutsche Bevölkerung, die in Rumänien lebt und die deutsche Kultur mit der rumänischen Kultur konfrontieren lässt (Müller, *Lebensangst* 19). Auch die zeitlichen Umstände, die die Orte der Handlung begleiten, tragen dazu bei, dass die Dynamik der Interaktion zwischen dem Eigenen und dem Fremden einen noch differenzierteren Charakter aufweist: Der Totalitarismus, der nach dem Zweiten Weltkrieg in Rumänien um sich greift und alle Nationalitäten zu vereinheitlichen versucht, wird dem Rustikalismus gegenübergestellt, der sich nach dem Ersten Weltkrieg in Masuren deutlich manifestiert und in der Zuwendung der Menschen zur Natur äußert (Durzak, „Männer“ 47): Kraft des Versailler Vertrags (10. Januar 1920) wurde Ostpreußen von dem Deutschen Reich getrennt, was unter den Einwohnern sowohl das Gefühl der Isolation als auch das Gefühl der von Russland ausgehenden Bedrohung verstärkt hat (Orłowski 53, 96). Wenn Müller in ihrem Werk die familiäre Idylle zertrümmert, mythisiert Lenz sie, wodurch sein Werk des auf die Vorkriegszeit hinweisenden Zeitkontextes entledigt wird und in die mythische Zeitlosigkeit abrutscht (Reich-Ranicki 11–12). Die Literarisierung Masurens und des Banats zieht es auch nach sich, dass die sich unter dem Aspekt der Kultur differenzierende Identitätsproblematik universalisiert wird (Sacha 85), was die Bedeutung der kulturell bedingten Interferenzen beeinflusst (Lenz, *Selbstverletzung* 86). So wird die Perspektive, aus der das berührte Problem betrachtet wird, wesentlich erweitert, wodurch die einzelnen Elemente der behandelten Problematik kontrapunktisch aufeinander bezogen werden und schärfere Umrisse bekommen. Obwohl der Text von Müller später geschrieben wurde, wird die Analyse mit ihrer Erzählung begonnen. Im Gegensatz zu Lenz' Text, in dem weitere Verwandtschaftsgrade (nicht in der geraden Linie, sondern in der Seitenlinie) aufgegriffen werden, beschränken sich die familiären Beziehungen in Müllers Werk auf den engsten Familienkreis, was viele Aspekte des untersuchten Phänomens an Transparenz gewinnen lässt und was sich als hilfreich dabei erweist, den in Lenz' Erzählung verstreuten Teil der Verwandtschaftskonstellation zu erfassen.

- 3 Zwar wird nicht das gemeinsame, in den einzelnen Körpern der Personen eingesperrte und so voneinander getrennte Blut, sondern der gemeinsame, von den Körpern der Angehörigen abgeriebene und ins Wasser abgegebene Schmutz gemischt, aber dank dem Wasser können sich die Familienmitglieder so nahe kommen, wie es dank dem Blut wegen der Inzestbedrohung nicht möglich ist. Die Grenze zwischen Blut und Wasser ist umso dünner, als der ins Wasser kommende Schmutz dank dem Schweiß, der dem Inneren des das Blut enthaltenden Körpers entströmt, am Körper klebt.

– schwarz) angedeutet wird<sup>4</sup>. Die Assoziation der Badewanne mit dem Schoß wird von der Reihenfolge bestätigt, in der die einzelnen Familienmitglieder baden: Kind, Mutter, Vater, Großmutter und Großvater<sup>5</sup>. Die Orientierung der Familie an der Rückkehr in den Schoß kann mit ihrem Versuch ausgelegt werden, vor der überall herrschenden Diktatur des Kommunismus zu fliehen (Müller, „Wenn wir schweigen“ 6–17): Je älter die Personen sind, desto stärker ist ihr Wille, sich von dem totalitären Regime loszureißen, weil sie sich an die vorkommunistische Zeit zurückerinnern können. In dem als Ritus der Ablation geltenden Bad befreien sich die Familienmitglieder von der in Form des Schmutzes ausgedrückten Materie, wodurch sie aus der Badewanne als Neugeborene treten. Die erneute Geburt bedeutet aber nicht individuelle Entwicklung des Menschen, sondern Kollektivisierung<sup>6</sup>, weil sich die ganze Familie nach dem Bad vor den Fernseher setzt. Indem sich alle denselben Film ansehen, wird ihre eigene Existenz mit der fremden – von den Schauspielern inkarnierten – Existenz der im Drehbuch geschaffenen Menschen überzogen, wodurch die ideologische Indoktrinierung fortgesetzt wird (Köhnen 20). Die Fremdheit der antiseptischen Film-Existenzen wird zu dem eigenen Schmutz kontrastiert, in dem die Identität der Familienmitglieder zum Ausdruck kommt. Das Wahre des Schmutzes wird dem Unechten des kommunistischen Systems gegenübergestellt, dessen Tendenzen zur Fälschung der Wirklichkeit an dem von jedem Badenden wiederholten Satz „Das Wasser ist noch heiß“ (Müller, *Niederungen* 13) trotz des immer kälter werdenden Badewassers zu erkennen sind. Die unabhängig von der Wassertemperatur schäumende Seife versinnbildlicht die unifizierende Kraft des Kommunismus, der jeden Individualismus vom Menschen abzuwischen vermag (Zierden 33). Aus den sich auf der Wasseroberfläche versammelnden und verbindenden Schmutzflocken der einzelnen Familienmitglieder wird ein inzestoider Organismus geformt, der sich durch den Badewannenabfluss auf die andere Seite der Badewanne und somit auf die andere Seite der vom Kommunismus beschlagnahmten Wirklichkeit begibt,

- 4 Der Vergleich der Badewanne mit dem Schoß drängt sich auch im Kontext des Badeofens auf, von dem ein Teil als Bauch bezeichnet wird. Dafür, dass die Badewanne das Weibliche chiffriert und der Badeofen, der sowohl auf den Bauch eines dicken Mannes als auch auf den Bauch einer schwangeren Frau übertragen werden kann, das Männliche kodiert, spricht nicht nur der Genus dieser Substantive, sondern auch die Form der Gegenstände, auf die sich diese Substantive beziehen. Während der Badeofen durch das Konvexe charakterisiert ist, ist die Badewanne durch das Konkave bestimmt, das der Spezifik des zum Umgreifen eines Kindes fähigen Schoßes entspricht.
- 5 In Bezug auf die ein und derselben Generation angehörenden Menschen (Eltern, Großeltern) geht das Bad der Frauen dem Bad der Männer voran, was deutlich wird, wenn man die in der Tradition verankerte Norm berücksichtigt, nach der die Männer zur Heirat mit jüngeren Frauen veranlasst werden. Alle steigen in die Badewanne dem Alter nach: zuerst die jüngste Person, die von dem Austritt aus dem Schoß im Geburtsakt am wenigsten entfernt steht (Arni), und zuletzt die älteste Person, die den weitesten Weg von ihrem Geburtsmoment zurückgelegt hat (Großvater). Auf diese Reihenfolge weist auch der jeweils der nächsten Person zugerufene und zum Bad ermunternde Satz „Das Wasser ist noch heiß“ (Müller, *Niederungen* 13) hin, der die Verbindung zwischen der Wärme des im Organismus fließenden Bluts und der Hitze des den Schmutz aufnehmenden Wassers verstärkt und als Bindeglied fungiert, die die Familie zusammenhält.
- 6 Der Schwebezustand zwischen dem Individuellen und dem Kollektiven kann durch die graue Farbe der Schmutzflocken wiedergegeben werden: Das Graue lässt sich in das Schwarze, das den Tod konnotiert und auf den Austritt aus der Wirklichkeit zu beziehen ist, und in das Weiße zerlegen, das – gemäß der sich im Farbenkontrast ausdrückenden Antonymie der Begriffe „Leben“ und „Tod“ – das Leben versinnbildlicht.

wodurch die Familie nicht nur aufs Neue geboren wird, sondern auch das Neue gebärt. Da der Organismus aus dem Schmutz von verschiedenen Körperteilen – von dem Hals der Mutter, von der Brust des Vaters, von den Schultern der Großmutter und von den Ellbogen des Großvaters – gebildet wird und keine komplette Form hat, erinnert er an ein Monster, zu dem der Mensch infolge der deformierenden Kraft des Totalitarismus wird (Wichner 4)<sup>7</sup>. Durch das immer kälter werdende Badewasser (heiß – warm – lauwarm – eiskalt), das mit der Kälte der Verstorbenen assoziiert werden kann, wird angedeutet, dass der monströs wirkende Organismus aus der Wirklichkeit auf eine der Wirkung des Todes ähnliche Weise verschwindet. Gelingt es der Familie nicht, auf die andere Seite der den Schoß reflektierenden und den Gedanken an die Rückgeburt intensivierenden Badewanne überzutreten<sup>8</sup>, so stößt der alle Familienmitglieder repräsentierende Organismus mit dem abfließenden Wasser in den jenseits der Badewanne liegenden Bereich vor, wo sein diesseits der Wirklichkeit entstellter Körper dematerialisiert wird und wo seinem von keiner Macht begrenzten Geist die Möglichkeit der freien Entwicklung gewährleistet wird – die Möglichkeit, die sich Arni bietet, dessen Kindheit ihn von der kollektivisierten Welt der Erwachsenen (Apel 41) schützt. Deswegen bildet Arni den Schmutz-Organismus nicht mit<sup>9</sup>: Das Individuelle und das Wahre bleiben in ihm als einem Kind, in dem sich die

- 7 Dass das Lüftungsfenster während des Badens geschlossen wird, kann nicht nur mit dem Schutz des Kindes vor einer erneuten Erkältung, sondern auch mit dem Schutz gegen die Einflüsse des Kommunismus in Verbindung gesetzt werden. Im Zusammenhang damit ist der Schnupfen von Arni als Signal zu betrachten, das auf die krankhafte Abneigung gegen den Kommunismus hinweist. Das während des Schnupfens aus der Nase laufende Sekret, das ebenso wie Blut und Schweiß dem Inneren des Körpers entströmt, kann als Symptom einer Erkältung oder einer Allergie klassifiziert werden, die im metaphorischen Sinne als Allergie gegen den Totalitarismus zu diagnostizieren ist. Dadurch wird betont, dass der kleine Arni schon als Kind instinktiv die Gefahr des Kommunismus erahnt und auf sie allergisch reagiert. Die aus der Nase rinnende Flüssigkeit verrät seinen Willen, seine Existenz zu verflüssigen und ihr die Richtung des Wassers zu geben, das mit dem Schmutz der Körper in den Abfluss der Badewanne fließt, um jenseits der Badewanne in einer dem Kommunismus entzogenen Welt zu erscheinen.
- 8 Da der Großvater im schwarz gewordenen Wasser verschwindet, entsteht der Eindruck, dass es ihm gelingt, in den sich jenseits der Badewanne erstreckenden Bereich vorzudringen.
- 9 Im Kontext des Badens von Arni wird der Rücken genannt, der mit einem abgetragenen Höschen gewaschen wird. Auf diese Weise kommt ein neuer Körperteil zum Vorschein, der den frankensteinartigen, von der Familie gebildeten Organismus ergänzt, was aber seine monströs anmutende Form nicht abbaut, sondern sie noch mehr verunstaltet: Dem Rücken, der den Organismus um einen neuen Körperteil erweitert, entwachsen nämlich Beine, mit denen das Höschen assoziiert werden kann. Da vom Schmutz Arnis keine Rede ist, ist anzunehmen, dass er sauber ist und – im metaphorischen Sinne – vom Kommunismus noch nicht verseucht wurde. Arnis Position, die zu der Situation anderer Familienmitglieder in Opposition steht, wird dadurch angedeutet, dass nur sein hinterer Körperteil (Rücken) genannt wird, während im Kontext der ganzen Familie vorwiegend die zur Vorderseite des Menschen gehörenden Körperteile (Hals, Brust, Schultern) oder die Körperteile aufgezählt werden, die sich nach vorne richten lassen (Ellbogen). Den im Zusammenhang mit Arni auftauchenden Rücken kann man als seine Negation des Kommunismus verstehen, wenn man der Redewendung „jemandem/ einer Sache den Rücken wenden/ kehren“ Rechnung trägt. Daraus, dass der Badeofen mit dem Bauch als einem menschlichen Körperteil attribuiert wird, ist auf die Personifizierung der Gegenstände zu schließen, auf die die vor dem Kommunismus gerettete Menschlichkeit übertragen wird. Der Vermenschlichung der Gegenstände steht die Vergegenständlichung der Menschen gegenüber, worauf der für eine Maschine typische Automatismus hinweist, der in dem Ein- und Aussteigen der einzelnen Personen in die und aus der Badewanne zum Ausdruck kommt.

mythologische Einheit von Natur und Geist widerspiegelt, noch verschont, was ihn ins Zeitlos-Mystische rückt und in die Poetik von Lenz' Erzählung einpasst.

Die Erzählung *Das Bad in Wszcinsk* von Siegfried Lenz, die im Unterschied zu Müllers Text humorvoll wirkt (Durzak, *Gespräche* 206), bezieht sich auf die Verwandtschaft in der Seitenlinie: In ein Gasthaus kommt Tante Arafa mit ihren Neffen – Bogdan und Franz –, die die Söhne ihrer Geschwister sind. Da der Ich-Erzähler beide Männer als Vetter bezeichnet, kann auch er als Kind ihrer Geschwister betrachtet werden. Im Gegensatz zu Müllers Protagonisten badet Tante Arafa am Ende der Geschichte allein und nichts weist auf das Bad ihrer Neffen in dem von ihr benutzten Wasser hin, wodurch die Vermutung naheliegt, dass nur die engste Verwandtschaft das gemeinsame Baden nicht ausschließt: Je weiter die Menschen verwandtschaftlich voneinander entfernt sind, desto geringer ist die Chance, dass sie ein Bad im gemeinsamen Wasser nehmen. Mit den angeheirateten Personen vergrößert sich der genealogische Baum, wodurch immer mehr fremde Menschen in den Familienkreis eingelassen werden und sich die einzelnen Familienmitglieder immer mehr von dem Familienkern entfernen, und zwar in einer Weise, in der der ins Wasser geworfene Stein eine Wellenbewegung erzeugt, die sich in konzentrischen, sich immer mehr voneinander entfernenden Kreisen fortpflanzt. Die Tante verweigert das Bad mit einem Greis – dem Schwager des Besitzers des Gasthauses –, weil er kein Familienangehöriger ist, wodurch deutlich veranschaulicht wird, dass die aus verschiedenen Familien stammenden Personen nicht in demselben Wasser baden können<sup>10</sup>. Auch wenn das Verhalten des Greises – seine ungenierte Fortsetzung des Bades in Anwesenheit der Gäste sowie sein die Ankömmlinge in die Badewanne einladendes Spiel mit dem Wasser – mit seiner Altersdemenz zu rechtfertigen ist, lehnt sie das kollektive Bad entschieden ab: „Wir sind anderes gewohnt“ (Lenz, *So zärtlich* 34)<sup>11</sup>. Das gemeinsame Baden setzt nämlich eine

10 Im Zusammenhang mit dem Baden scheint auch das Essen wichtig zu sein. Dadurch, dass die Tante nach dem Bad isst, nimmt sie die neue, im Essen chiffrierte Umgebung in sich auf und entledigt sich der fremden Elemente, die sie sich während der Reise angeeignet hat: Das Essen ist als Ritus aufzufassen, mit dem ihre Wiedergeburt in der neuen Umgebung ausgedrückt wird (Freudenberg 121).

11 In Bezug auf das Badewasser werden auch die zwischenmenschlichen Bande von der Tante erweitert und reorganisiert, aber nicht im Kontext der christlichen Gemeinschaft, sondern im Kontext der familiären Zugehörigkeit, die im Verhältnis zu der religiösen Zugehörigkeit eine Vorrangstellung besitzt. Damit die Tante den Zugang zum Bad bekommt, lässt der Besitzer – sprichwörtlich – „das (aus dem Greis hervorgegangene und auf sein Bad freiwillig nicht verzichtende) Kind mit dem Bade ausschütten“. Diese Tat macht aus dem Besitzer einen Judas, weil er seinem Schwager um des Geldes willen abschwört, so wie Judas seinem Lehrer Christus für den finanziellen Nutzen abgeschworen hat. Die 30 Silberringe, die Judas für den Verrat Christi bekommt, werden in der Zahl „3“ als Anzahl der Gäste und als Grundzahl von „30“ chiffriert. Der Greis büßt sein Bad ein, weil die Tante sich auf die Rechte der Gäste beruft, deren Nichtbeachtung den Besitzer der Gefahr aussetzen würde, nicht nur des finanziellen Einkommens verlustig zu gehen, sondern auch eine finanzielle Strafe für den Verstoß gegen die Konsumentenrechte auferlegt zu bekommen. Um den Greis aus der Badewanne zu schütten, bittet er die Tante um einen Helfer, zu dem sie Bogdan ernennt. Während Bogdan, mit dem sie durch das gemeinsame Blut verbunden ist, einen Griff der Badewanne hält, hält der Besitzer den anderen Griff der Badewanne, wodurch er die – durch die Heirat mit der Schwester des Greises eingegangene und deswegen lockere – Verbindung abbricht und eine – durch das gemeinsame Blut nicht besiegelte und deswegen ebenfalls lockere – Verbindung mit der Tante eingeht. Der Austausch der Verwandten wird aus der Perspektive der Szene plausibel, in der die Neffen der Tante beim

Intimität voraus, die an die Intimität des Koitus erinnert, aus dem ein Kind als Gefäß mit dem gemischten Blut der Eltern hervortritt. Diese erotisch geprägte Vision wird dadurch abgeschwächt, dass sowohl die Tante als auch der Greis – der Beschreibung ihres Aussehens nach – schon ein hohes Alter erreicht haben, das die Fähigkeit zur Fortpflanzung in Frage stellt. Neben dem Alter, das die Vertiefung der in den Koitus mündenden Intimität blockiert, verhindert auch der Wechsel ihrer zeitlich-geschlechtlichen Positionen eine intime Annäherung. In der Tante ist ein Mann zu erblicken, was an ihrer Dominanz über die Neffen und ihrem apodiktischen, keinen Ungehorsam duldenden Wesen zu erkennen ist. Dadurch, dass ihre Hände mit „Kapitäns Hände[n]“ (Lenz, *So zärtlich* 33) verglichen werden, wird sie stark männlich attribuiert. Darüber hinaus gilt sie – und nicht ihre Neffen – als diejenige, die die Kutsche fährt, wodurch ihr Rang in der Familie betont und ihre patriarchale, sie zum Nestor der Sippschaft erhebende Stellung manifestiert wird<sup>12</sup>.

---

Absteigen vom Kutschbock helfen: Sie kommen von beiden Seiten der Kutsche an sie heran, so wie Bogdan und der Besitzer des Gasthauses von beiden Seiten nach der Badewanne greifen. Auf diese Weise wird eine neue Personenkonstellation herausgebildet, in der Franz durch den Besitzer ersetzt wird, der zu dem neuen Vetter von Bogdan wird und so die alte Beziehung zwischen Bogdan und Franz rekonstruiert. Demzufolge gewinnt die Tante einen neuen Neffen, mit dem sie aber nicht mittels der Blut-Bande, sondern mittels der zu den Blut-Banden analogen Geld-Bande verbunden ist, was das subordinierende Verhältnis beider Männer zu ihr betont: Benimmt sich der Besitzer der Tante gegenüber demütig, weil er von ihr finanziell abhängig ist, so verhalten sich die Neffen ihr gegenüber ebenso demütig, was sich aus ihrem hohen, viel Respekt erregenden Alter ergibt. Die im Bereich der Verwandtschaft vollzogene Transaktion hat seine Folgen im Kontext der Nationalität: Der Besitzer verliert seinen alten Schwager, der von dem Familienkreis mit dem Ausschütten aus der Badewanne metaphorisch abgestoßen wird, und gewinnt einen neuen, und zwar jüngeren Vetter, mit dem er ein und dieselbe Badewanne hält und ein und dieselbe Person (Tante) durch Hilfeleistung ehrt. Eine wichtige Rolle bei der Reorganisation der Verwandtschaftsbeziehungen kommt dem Polnischen zu. Der polnisch klingende Name des Greises (Stanislaus) wird durch den ebenso polnischen Namen des Neffen (Bogdan) abgelöst. Da Bogdan von der Tante zum Helfer des Besitzers nominiert wird, ist sie als Person zu betrachten, die das polnische Element vereinigt. Franz, dessen deutsch klingender Name das Deutschtum vertritt, steht am Ende allein da, wodurch auf die Vereinsamung der Deutschen und deren Verlassen des masurischen Gebiets angespielt wird.

- 12 Der Name des Gasthauses „Tchicha Woda“ wird von Lenz als stilles und tiefes Wasser übersetzt, was an das Sprichwort „Stille Wasser sind tief“ denken lässt und auf die Aktivierung des Teuflischen, dessen Männlichkeit die Verwandlung der Tante in einen Mann potenziert, in einem masurischen Ort zu beziehen ist, der durch eine große Gottesfurcht der Menschen bekannt ist. Die wimpernlosen Augen des Besitzers lassen an die wimpernlosen Augen des Fisches denken, der als Symbol des Christentums gilt. Auch den Namen „Schuppen“, wo das Bad stattfindet, kann man mit den Schuppen verwechseln, die wieder auf den Fisch und somit auf das Christentum hinweisen. Solche Konnotate des Christentums machen aus dem Gasthaus „Tchicha Woda“ ein christliches Terrain, in das das Teuflische in Gestalt von Tante Arafa vordringt. Steht das Wasser für das Christliche, so rufen einige im Zusammenhang mit der Tante genannte Elemente des Gasthauses Assoziationen mit der Hölle hervor, die in der gängigen Meinung durch das Feuer gekennzeichnet ist. Die Tante wird mit dem Feuer indirekt in Verbindung gesetzt, und zwar in Form eines Hinweises auf die Schmiede, die als feuriger Ort angesehen wird und mit deren Merkmalen das Bild der Tante beschrieben wird: Sie spricht wie „Blasebalg“ (Lenz, *So zärtlich* 33). Neben dem Feuer, mit dem der Badeofen geheizt wird, können die schwarzgeräucherten Mauern des Gasthofes oder das schwarze Kopftuch der Tante mit der vernichtenden und zu Ruß verbrennenden Wirkung des Feuers assoziiert werden. Dass die Tante als Teufel zu betrachten ist, zeugt das Verhalten des Besitzers, der die Tante erschrocken begrüßt und wegen der Angst sich ihr gegenüber ungeschickt verhält.

Wenn man die geschlechtlich bestimmte Gemeinsamkeit zwischen der Tante und dem Greis auf den sexuellen Bereich überträgt, drängt sich zwar der Verdacht einer homosexuellen Beziehung auf, aber im Kontext der heterosexuellen Relationen, in denen die Distanz durch das Baden in ein und demselben Wasser gebrochen werden kann, schützt die Gleichgeschlechtlichkeit vor einer zu großen Intimität<sup>13</sup>. Wird die Tante zu einem Mann, so kann man im Greis ein Kind erblicken, wodurch seine sexuelle Impotenz verborgen bleibt. Der einzige Zahn, der im Mund des Greises zu sehen ist, kann als Metapher des Penis verstanden werden<sup>14</sup>. Da der Zahn aber nicht außerhalb des Körpers (wie Penis), sondern in dessen Innerem (Mund) erscheint, ruft der Greis die Assoziation mit einem zahnenden Kind wach, was den regressiven Charakter seiner Existenz unterstreicht, die in Richtung Schoß zurückgeschoben wird. Auch seine Spiellust und seine fehlende Distanz zur Umgebung bestätigen die Verwandlung des Greises in ein Kind, woraus sich seine Bereitschaft ergibt, gemeinsam mit der Tante zu baden<sup>15</sup>. Das freundliche Planschen des

- 
- 13 Die Vermännlichung der Tante kommt nicht nur dank dem Homosexualismus, sondern auch dank dem Sodomasochismus zustande, der in Anlehnung an ihre Pferde sichtbar wird und Merkmale der Misandrie aufweist. Aus Sorge für die Gesundheit des Greises wird er mit einer Pferdedecke nach dem Schütten aus der Badewanne bedeckt, was ihn mit einem Pferd vergleichen lässt und was seinen Verlust der sexuellen Potenzkraft hervorhebt, wenn man der Bedeutung des Pferdes als einer Inkarnation des Sexuellen Rechnung trägt und z.B. an das Gemälde *Szał uniesień (Im Wahn der Entzückung)* von Władysław Podkowiński, an die Erzählung *Der Bajazzo* von Thomas Mann oder an das Gedicht *Landschaft* von Georg Trakl denkt. Das Bild des mit einer Pferdedecke bedeckten Greises, der so für einen kurzen Moment in ein Pferd verwandelt wird, wird von dem Bild der Tante überlagert, die beim Absteigen vom Kutschbock die Pferde – unwillig und somit instinktiv – mit der Peitsche schlägt, wodurch die durch die Brutalität gekennzeichnete Männlichkeit der Tante angedeutet wird und wodurch der Eindruck entsteht, dass sie den Greis peitscht.
- 14 Das Weibliche bei Lenz und bei Müller erscheint im Kontext des Wassers, mit dem die Badewanne gefüllt ist. Die Badewanne erinnert an einen Schoß sowohl wegen des das Fruchtwasser widerspiegelnden Badewassers, als auch wegen der Möglichkeit, in sich Menschen unterzubringen. Der Kampf der Tante um die Möglichkeit des Badens ist nicht nur hygienisch begründet, sondern auch als ihr Versuch zu interpretieren, das an ihr haftende Männliche von sich abzuschütteln und das in ihr verschüttete Weibliche hervortreten zu lassen. Das Männliche dagegen wird im Feuer chiffriert, wovon der bauchige Badeofen bei Müller und der über dem Feuer hängende Wasserkessel bei Lenz zeugen, wo das Wasser erwärmt wird, in dem aber niemand badet. Dadurch, dass die Richtung des aus dem (männlichen) Wasserkessel in die (weibliche) Badewanne kommenden Wassers mit der Richtung des in die Vagina kommenden Penis korrespondiert, wird das Männliche des Feuers noch unterstrichen. Die äußere Wärme, die dem Feuer entströmt, bildet eine Parallele zu der inneren Wärme, die von den fiebernden Körpern ausgelöst wird. Das wegen der Erkältung auftretende – wenn auch abgeklungene – Fieber bei dem Kind in Müllers Text und der fiebernde, zu einem Kind gewordene Greis in Lenz' Text ist auf die Wärme des Schoßes zurückzuführen, den die kindlichen Protagonisten vor noch nicht allzu langer Zeit verlassen haben. Vor diesem Hintergrund hat das an der Badewanne stehende Mädchen die Funktion einer Hebamme, deren Rolle bei Müller die nach dem Großvater im Bad suchende Großmutter übernimmt.
- 15 Aus der Perspektive der Erwachsenen kann das gemeinsame Bad eines aus dem Greis entstandenen Kindes mit einem der Tante entschlüpfenden Mann als ein intimes Bild gelten, in dem eine pedophile Beziehung mitschwingt. Aus der Perspektive der Kinder dagegen ist dieses Bild harmlos: Da sich Kinder – ähnlich wie der kleine Arni in Müllers Erzählung – stärker als Erwachsene in die Umgebung integrieren und durch keine klaffende Kluft zwischen Natur und Geist gekennzeichnet sind, sind sie imstande, die sozial begründeten Grenzen außer Kraft zu setzen und jedes beliebige Element der Umgebung in ihren Existenzkreis zu adaptieren.

Greises, in dem sich das sorglose Um-Sich-Schlagen von Arni in Müllers Werk widerspiegelt, lässt sich nicht nur als eine Einladung zu einem gemeinsamen Bad, sondern auch als eine Einladung zur Erneuerung des Glaubensbekenntnisses interpretieren. Dadurch, dass sich der badende Greis das Wasser über den Kopf gießt, wird das Sakrament der Taufe angedeutet<sup>16</sup>.

Blut und Wasser sind nicht nur organische Substanzen, sondern gelten auch als soziale Indikatoren, mit deren Hilfe die interpersonalen Beziehungen innerhalb und außerhalb der Familie analysiert werden können. Bestimmt die erstere Flüssigkeit das Innere des Menschen, so kennzeichnet die letztere Flüssigkeit dessen Äußeres, wodurch beide Stoffe in einem invertierten Verhältnis zueinander stehen. Wenn das Blut vom Eigenen trennt und das Fremde verbindet, verbindet das Wasser das Eigene und trennt vom Fremden. Während ein und dasselbe Blut den Kontakt zu einer Person aus derselben Familie wegen der Gefahr der Blutschande ausschließt, lässt das Wasser zu, dass die Mitglieder derselben Familie – wenn auch nicht nebeneinander, sondern nacheinander – in ein und demselben Wasser baden. Im Gegensatz zu dem Blut, dem die Verbindung mit dem Blut einer fremden Person anempfohlen wird, wird die fremde Person daran gehindert, am Bad teilzunehmen – nicht nur durch den Ekel vor dem von anderen verschmutzten Wasser, sondern auch von der Familie wegen der Gefahr der Wasserschande<sup>17</sup>.

### Bibliografie

- Apel, Friedmar. „Wahrheit und Eigensinn. Herta Müllers Poetik der einen Welt“. *text+kritik* 155 (2002): 39–48.
- Durzak, Manfred. „Männer und Frauen. Zu den Kurzgeschichten von Siegfried Lenz“. *Siegfried Lenz. Werk und Wirkung*. Hg. Rudolf Wolff. Bonn: Bouvier, 1985. 35–54.
- Durzak, Manfred. *Gespräche über den Roman*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1976.
- Freudenberg, Olga. *Semantyka kultury*. Kraków: Universitas, 2005.

- 16 Dies trifft umso mehr zu, als die Handlung der Geschichte kurz nach Pfingsten spielt – nach dem Fest, das mit der Taufe auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden verknüpft ist. Demzufolge schlägt die Freude des Greises, der sein Bad genießt, in die Freude einer gläubigen Person um, die einen Zugang zu dem sich in der Natur offenbarenden Gott findet. Da der Greis gegen das Bad mit allen nichts einzuwenden hat, designiert er sich zu einem Befürworter des Ökumenismus: Er erhebt den Anspruch, alle Christen – die deutschen und polnischen Gläubigen – zu integrieren, wodurch die Wasser-Bande den Status der Geist-Bande gewinnen.
- 17 Dies hängt damit zusammen, dass Blut und Wasser gegensätzlichen Zeitebenen zugeordnet werden können. Das Blut darf unter den Angehörigen verschiedener Familien gemischt werden, was im Akt des Koitus realisiert wird und auf die Zukunft hinweist, die durch die Geburt eines das Blut der Eltern in sich tragenden Kindes bestimmt wird. Die Vergangenheit dagegen wird von dem nicht gewechselten Wasser, in dem ein und dieselbe Familie badet und sich die Körper der einzelnen Familienmitglieder mischen, herbeigerufen: Das Wasser umgibt nur diejenigen Menschen, die schon eine Familie bilden. Die Badewanne ist als Ort anzusehen, wo alle Familienmitglieder einen Organismus formen, in dem der Organismus eines sich im Schoß entwickelnden Kindes mitschwingt. Da sich eine fremde Person in solch ein hybrides Konstrukt nicht einmontieren lässt, hebt sie sich von der badenden Familie ab: Kann die Zukunft in Form eines Kindes mitgestaltet werden, so kann die von der Familien-Hybride heraufbeschworene Vergangenheit nicht geändert werden, weil diese Zeitebene – im Unterscheid zu der offenen Zukunft – geschlossen ist.

- Köhnen, Ralph. „Terror und Spiel. Der autofiktionale Impuls in frühen Texten Herta Müllers“. *text+kritik* 155 (2002): 18–29.
- Lenz, Siegfried. *Selbstverletzung. Über Schreiben und Leben*. Hamburg: Hoffmann und Campe, 2006.
- Lenz, Siegfried. *So zärtlich was Suleyken*. Frankfurt am Main: Fischer, 1973.
- Lévi-Strauss, Claude. *Die elementaren Strukturen der Verwandtschaft*. Übersetzt von Eva Moldenhauer. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1981.
- Maletzke, Erich. *Siegfried Lenz. Eine biographische Annäherung*. Hamburg: zu Klampen, 2006.
- Müller, Herta. „Wenn wir schweigen, werden wir unangenehm – wenn wir reden, werden wir lächerlich. Kann Literatur Zeugnis ablegen?“. *text+kritik* 155 (2002): 6–17.
- Müller, Herta. *Lebensangst und Worthunger. Im Gespräch mit Michael Lenz*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 2010.
- Müller, Herta. *Niederungen. Prosa*. Berlin: Rotbuch, 1984.
- Orłowski, Hubert. *Za górami, za lasami... O niemieckiej literaturze Prus Wschodnich 1863–1945*. Olsztyn: Borussia, 2003.
- Reich-Ranicki, Marcel. „Die Ein-Mann-Partei. Eine Jubiläumsrede“. *Siegfried Lenz. Werk und Wirkung*. Hg. Rudolf Wolff. Bonn: Bouvier, 1985. 8–13.
- Sacha, Magdalena. *Topos Mazur jako raju utraconego w literaturze niemieckiej Prus Wschodnich*. Olsztyn: Ośrodek Badań Naukowych, 2001.
- Wichner, Ernest. „Herta Müllers Selbstverständnis“. *text+kritik* 155 (2002): 3–5.
- Zierden, Josef. „Deutsche Frösche. Zur »Diktatur des Dorfes« bei Herta Müller“. *text+kritik* 155 (2002): 30–38.

### Streszczenie

Na podstawie dwóch opowiadań – *Kąpiel we Wszścińsku* Siegfrieda Lenza i *Szwabska kąpiel* Herty Müller – została podjęta próba określenia więzi rodzinnych w kontekście krwi i wody. Więzy wody, które stają się widoczne podczas wspólnej kąpeli, odzwierciedlają więzy krwi, inicjowane aktem płciowym. W wymiarze duchowym oba rodzaje więzów wykazują zindywidualizowaną zdolność w kształtowaniu kontaktów interpersonalnych (ich stopnia bliskości i oddalenia), ale w wymiarze fizycznym poddane są one ścisłej weryfikacji kulturowej i cechuje je inwersja: o ile relacja wody eksponuje przynależność genealogiczną członków rodziny (integruje swoich i separuje obcych), o tyle relacja krwi zapobiega sytuacjom kazirodczym (łączy obcych i dzieli swoich).